

SORGLOSE FRAUEN UND SICHERE TÖCHTER

Nesina Grütter

Ihr sorglosen Frauen! Steht auf! Hört meine Stimme!

Ihr selbstsicheren Töchter! Seid ganz Ohr bei dem, was ich sage!

Über Jahr und Tag erbebt, ihr Sicherem! Denn die Weinlese ist am Ende, es gibt keine Obsternte mehr.

Zittert, ihr Sorglosen! Es erbebe jede der Sicherem!

Sie ziehe sich aus, entblöße sich, umgürte ihre Taille!

Auf die Brüste trommelnd hebe sie die Totenklage an über die Pracht der Felder, über den fruchtbaren Weinstock!

Auf dem Acker meines Volkes wird Dornengestrüpp über Dornengestrüpp hervorspriessen,

wegen all der Häuser voller Freude, wegen der übermütigen Stadt.

Ja, der Palast ist aufgegeben, vom Gedränge verlassen ist die Stadt.

Burghügel und Wachturm dienen für immer als Höhle,

als Freude der Wildesel und als Weideplatz der Herden.

Jesaja 32,9-14

Auf, ihr sorglosen Frauen, erhebt die Totenklage! Provokativ schieben sich die obigen Verse in das 32. Kapitel des Buches Jesaja und trüben die Heilsansage, die in Jes 32,1-8 und 15-20 an die ganze Bevölkerung ergeht. Dort malen die Prophetenworte ein hoffnungsvolles Bild: Ein Regierungswechsel sorgt dafür, dass sich endlich wieder Recht und Gerechtigkeit in der Gesellschaft etablieren wird, nicht länger wird das Recht zum Nachteil der Armen gebeugt, nicht länger soll die Korruption Einzelner die Elenden beuteln. Vielmehr wird das Volk in *sicheren* Wohnungen und *sorglosen* Ruhestätten wohnen (Vers 18).

Doch diese Umwälzung geht nicht spurlos an den *sorglosen* Frauen und *sicheren* Töchter vorbei, die sich im Jetzt mit den Umständen arrangiert haben. Sie werden nun gewahr, wozu das schöne Leben einiger auf Kosten vieler geführt hat: Die Stadt mit ihrem Luxus und ihren Feiern hat die Äcker, die Ressourcen der Bevölkerung ausgebeutet, so dass die Pracht der Felder und die Frucht der Weinstöcke nur noch Erinnerung bleiben: Die Weinlese ist am Ende, es gibt keine Obsternte mehr. Die vermeintliche Sicherheit der Bewohnerinnen gerät ins Wanken, die befestigte Stadt wird verlassen und fällt der wilden Natur anheim. Die einst sorglosen Frauen werden durchgeschüttelt, sie erzittern, ihre Welt bebt. Sie werden zu Klagefrauen, die den Untergang des Vertrauten, den Tod ihres bisherigen Lebensstils beweisen.

MITGEGANGEN – MITGEHANGEN

Während aus der Schilderung der Missstände in den Versen 5-7 nicht klar wird, welche aktive Rolle die sorglosen Frauen in der korrupten Gesellschaft inne haben, und die hebräische Sprache den Part verschleiert, den die sicheren Töchter bei der Aufrechterhaltung der Unrechtsstrukturen spielen, werden sie in den zuvor zitierten Versen 9-14 direkt angesprochen. Bislang haben sie zumindest mitkonsumiert, bei den überschwänglichen Feiern in der Stadt haben sie gegessen und getrunken. Ob sie sich klar darüber waren, dass andere Mägen für ihren Festschmaus leer blieben? Haben sie den Wein getrunken, obwohl sie wussten, dass die Arbeitsbedingungen in den Rebbergen menschenverachtend sein konnten, das Recht der Arbeit-

rinnen und Arbeiter mit Füßen getreten wurde? Darüber erfahren wir nichts. Aber sie müssen sich darauf vorbereiten, ihren Gürtel enger zu schnallen. Der Wohlstand geht zu Ende, sie sollen sich mit Trauergewändern umgürten und Totenklage halten für üppige Ernten, denn in Zukunft werden diese ausbleiben. Wer in guten Zeiten mitisst, wird in schlechten Zeiten mithungern, wer vom ungerechten System profitiert, gehört zu den VerliererInnen, wenn das System kollabiert.

KLAGEN – ANKLAGEN – BEKLAGEN

Der Bibeltext benutzt das Bild der Klagefrauen, um das Ausmass der Umwälzungen deutlich zu machen. Die sorglosen Frauen und die sicheren Töchter stehen stellvertretend für die ganze «etablierte gute Gesellschaft». Dauerhaft hat sie sich auf Kosten anderer ernährt, ja überernährt. Die sorglosen Frauen von damals – die sicheren Töchter von heute. Die Regale in unseren Supermärkten platzen aus allen Nähten, das Billigste, das Beste, das Ausgefallenste. Konsumgüterüberfluss beruht auf ungerechten Strukturen, damals wie heute. Doch rechne ich nicht damit, dass die Auslagen morgen leer sind – und kaufe heute unbekümmert ein. Hunger kenne ich nicht, aber ich weiss, dass es ihn gibt. Genügt das? Den sorglosen Frauen und sicheren Töchtern im Jesajabuch scheint es genügt zu haben. Doch sie hatten die Rechnung ohne Gott gemacht. Gott verheisst nicht *Einigen* ein sorgloses und sicheres Dasein inmitten des Elends der Anderen. Gott verheisst der *ganzen* Bevölkerung, dem *ganzen* Volk sichere Wohnungen und

sorglose Ruhestätten! Alle, die bisher Grund gehabt haben, anzuklagen, weil sie ausgebeutet wurden und schutzlos waren, werden endlich in Frieden leben. Ein Friede, der in verantworteter Gerechtigkeit und auf seriös angewendetem Recht gründet. Es geht nicht mehr länger darum, sich sicher zu fühlen, weil die Stadtmauern den Luxus und Überfluss verteidigen, den man genießt, während andere darben. In einer Gesellschaft, in der Gerechtigkeit herrscht, reicht es für alle, die Wohnungen sind sicher, die Ruhestätten un gefährdet. Doch der Weg dorthin ist ein schmerzhafter Weg. Lange leiden die Übervorteilten, nur unwillig geben die Besitzenden ihre festen Besitzungen auf. Die bislang in Wohlstand wohnten, trauern um die Zeiten des Luxus und beklagen sich.

WO BLEIBT MEINE DELIKATESSEN-ABTEILUNG?

Wenn auch Recht, Gerechtigkeit und ein sorgloses Leben für alle in Aussicht gestellt werden, so hält sich die Begeis-

terung der gesicherten Elite in Grenzen. Die korrupten Führungskräfte und die MitschwimmerInnen sind die Klagen an der Trauerfeier. Lohnt sich der Einsatz für ein sorgloses Leben aller für die sorglosen Frauen überhaupt? Wieso sollte ich auf meinen Luxus verzichten wollen? Man gönnt sich ja sonst nichts! Doch so lange Zeiten des Ausnutzens hinterlassen Spuren. Die Äcker und Felder sind übernutzt und überdüngt. Die Arbeitskräfte sind krank und gehen an Pestiziden zu Grunde. In der Dekadenz der Konsumgesellschaft floriert der Menschenhandel in all seinen Facetten. Die sorglosen Frauen stehen nicht mehr vor der Wahl, das ungerechte System zu reformieren. Sie werden vor vollendete Tatsachen gestellt. Der Kollaps der bestehenden Gesellschaftsordnung tritt ein und erlaubt es nicht, einfach im alten Trott weiter zu gehen, die Augen zu verschliessen und weiterhin einfach mitzumachen, denn Tod macht sich auf den Feldern breit – und Moder in den Supermärkten.

ALLTAGSERFAHRUNGEN – KLAGEFRAUEN IM BRENNPUNKT

In der Mutation der «etablierten guten Gesellschaft», der sorglosen Frauen zu Klageweibern wird eine mögliche Lebensrealität damaliger Frauen sichtbar. Rituell besonders qualifizierte Klagefrauen wurden zu Totenfeiern hinzugezogen, das Zerreißen des Gewandes, das Umgürten mit spezieller Trauerkleidung und das Schlagen der Brust sollten die Trauergemeinde ihrerseits zum Klagen stimulieren. Sie hatten eine aktive Rolle inne. Doch die Alltagserfahrungen der Klagefrauen unterschied sich von denen der etablierten Bevölkerungsschicht; denn sie waren nicht zwingend die sicheren und sorglosen Zeitgenossinnen. Vielleicht waren sie eher die Frauen der Unterschicht, Frauen, die selbst für sich und ihre Familien aufkommen mussten. Wenn die Frauen und Töchter im Text beispielhaft zu Klageweibern werden, so wird der Alltag der Klagefrauen als neues Verhaltensmodell für die bislang abgesicherte Elite propagiert: Sie kann nicht länger auf Kosten anderer leben, sie muss nun für sich und ihre Nächsten selber aufkommen, sie muss sich fern der Stadtmauern und gesicherten Wachtürme mit allen Andern auf Feldern niederlassen und kürzer treten. Die Klageweiber nehmen hierbei eine Schlüsselposition ein: Sie konfrontieren Leserinnen und Leser noch heute mit dem Umstand, dass keine Veränderung schmerzlos ist. Auch Verhaltensmuster zu durchbrechen, die sich und andere schädigen, fällt schwer. Neuerungen sind bedrohlich und führen die Vergänglichkeit vor Augen, auch wenn damit neues, auch besseres Leben für viele ermöglicht wird. Die Klagefrauen nehmen ihre Rolle wahr und geben Raum, solche Ängste zu artikulieren, Umwälzungen durchzustehen und Vergangenes zu beweinen. Die sorglosen Frauen von damals und die sicheren Töchter von heute machen sich auf und benennen Zerfall und Dekadenz. Sie zelebrieren den Umzug in sorglose, sichere und gerechtere Gefilde für alle. ■

Charles Soulier – Gorge du Trient bei Vernayaz, 1900

Nesina Grütter ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Theologie- und Literaturgeschichte des Alten Testaments und Biblisch-Orientalische Sprachen an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.